

Paul Ariste, *Vadja rahvalaulud ja nende keel*, Tallinn, «Valgus», 1986 (Emakeele Seltsi Toimetised 22). 108 S.

In der Reihe der Veröffentlichungen der Gesellschaft für Muttersprache der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR ist nun schon die achte wotische Textsammlung von Paul Ariste erschienen — diesmal ein neuer Band mit Volksliedern. Bereits publiziert sind «Vadjalaste laule» (1960), «Vadja muinasjutte» (1962), «Vadja rahvakalender» (1969), «Vadjalane kätkest kalmuni» (1974), «Vadja muistendeid» (1977), «Vadja mõistatusi» (1979), «Vadja pajatusi» (1982).

Das uns jetzt vorliegende Buch «Vadja rahvalaulud ja nende keel» (Wotische Volkslieder und ihre Sprache) beinhaltet Lieder, die nach dem 1960 veröffentlichten Band «Vadjalaste laule» (Lieder der Woten) aufgezeichnet worden sind. Die meisten Lieder stammen aus der Dörfern Luuditsa, Liivtsülä, Jõgõperä und Rajo, wo sich die wotische Sprache länger am Leben gehalten hat als anderswo. Das Buch besteht aus folgenden Teilen: 1) Vorwort (S. 3—4), 2) Lieder (S. 5—46, einschließlich einer Übersetzung ins Estnische), 3) Kommentare (S. 47—76), 4) Typologie der Lieder (S. 77—93), 5) Über die Sprache der Volkslieder (S. 99—103), 6) Verzeichnis der Literatur und Abkürzungen (S. 104—106).

Dieses Werk ist für Folkloristen und für Linguisten auch einfach als Materialsammlung wertvoll, aber die vorgestellten Volkslieder sind von P. Ariste noch gründlich analysiert worden. In der vorliegenden Besprechung richtet man das Hauptaugenmerk auf das Neue, was der Autor vom Standpunkt der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft und wotischen Sprache hervorhebt, wobei auf die folkloristischen Werte des Buches nicht eingegangen wird.

Im Kapitel über die Sprache der Volkslieder werden Betrachtungen zum Vorkommen von Epithesen, Proklisen und Possessivsuffixen angestellt. Wie der Autor im Vorwort bemerkt, haben diese Spracherscheinungen in seiner 1968 erschienenen englischsprachigen Grammatik des Wotischen keine Erwähnung gefunden. Der epithetische Vokal (*a*, *ä*, *e*, *e*) tritt vorwiegend nach wortauslautenden stimmhaften Klusilen und *z* auf, nur in Einzelfällen in anderer Umgebung; z. B. *ong*, *ona* =

*on 'ist'*, *teinä* = *tein 'ich machte'* (S. 67, 71).

Von den in der Folkloresprache erhalten gebliebenen archaischen Zügen erwähnt P. Ariste die Bewahrung von *h* zwischen Vokalen in der nichtersten Silbe. Zum Archaismus gehört auch das Auftreten der Possessivsuffixe in den Volksliedern, denn aus dem alltäglichen Sprachgebrauch sind sie mehr oder weniger schon Mitte des vorigen Jahrhunderts geschwunden. Der Autor stellt einige Beispiele vor, die bezeugen, daß man auch in der Folkloresprache nicht mehr genau wahrnehmen kann, auf welche Person sich das eine oder andere Possessivsuffix bezieht; so kann das der 1. Person Singular, das öfters als die anderen im Gebrauch ist, auch bezüglich der 2. und 3. Person angewandt worden sein. Ebenso kommt es beim Possessivsuffix der 1. Person mitunter nicht zur Vokalharmonie.

Im dritten Abschnitt dieses Kapitels wird der Wortschatz der Volksliedersammlung behandelt. Der Autor stellt 27 in der wotischen Wortschatzkartothek des Instituts für Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Estnischen SSR nicht verzeichnete Wörter vor.

Auf die Liedertexte, d. h. auf den Wortschatz beziehen sich auch die Kommentare. Eine sprachliche Besonderheit vieler wotischer Volkslieder ist das Vorhandensein von zahlreichen Elementen des Ingrischen, was sich in erster Linie im Wortschatz, manchmal auch in der Phonetik und Morphologie offenbart. In der Analyse hat der Autor die von den Ingriern entlehnten nur in den Liedern auftretenden Wörter konsequent von den ingrischen Wörtern, die auch im täglichen Sprachgebrauch Anwendung finden, d. h. von echten ingrischen Lehnwörtern im Wotischen unterschieden. Da ebenfalls finnische, estnische und russische Entlehnungen betrachtet werden, geben die Kommentare einen guten Überblick sowohl zu den im Wotischen vorhandenen Lehnwörtern als auch zu den Kontakten mit den Nachbarsprachen. Zum Beispiel wird auf Lehnwörter verwiesen die über das Estnische aus dem Deutschen bzw. über das Finnische aus dem Schwedischen in die wo-

tische Sprache gelangt sind (S. 68, 88).

P. Ariste hat in der wotischen Folkloresprache mehrere recht interessante morphologische Formen und phonetische Besonderheiten gefunden; so z. B. *kõal*, *kuul* 'wo' (S. 58), das zum *ma*-Infinitiv gehörende *kuukemäl* (S. 69), die an manchen Stellen fehlende Apokope, Vokaldehnung in nichtersten Silben u. a. m. Die meisten dieser Spracherscheinungen treten zwar nur in den Volksliedern auf, doch gibt es manche auch im täglichen Sprachgebrauch, wie z. B. das aus dem Ingrischen übernommene Lehnelement *l*-Plural (S. 76).

Aus der Textsammlung geht hervor, daß, obwohl die wotische Sprache im Verschwinden begriffen ist und jahrhundertlang dem Einfluß des Russischen ausgesetzt gewesen ist, der Einfluß der russischen im Vergleich zur ingrischen Sprache in den Volksliedern sowohl hinsichtlich der Phonetik und Morphologie als auch des Wortschatzes verschwindend klein ist. Einerseits ist das dadurch bedingt,

weil die Woten viele Lieder von den Ingridern entlehnt haben und beide Völker auch zahlreiche gemeinsame Volkslieder besitzen sowie andererseits gibt es in der wotischen (und ingrischen) Umgangssprache keine nennenswerten phonetischen und morphologischen Beeinflussungen des Russischen, wofür entsprechende historische Hintergründe existieren (s. P. Ariste, *Keelekontaktid*, Tallinn 1981, S. 82).

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt beherrschen etwa noch 20 Leute die wotische Sprache. Aus diesem Grunde erregt es Aufsehen, daß diese Sprache noch so viel Lebenskraft aufbringt. So haben wotische Volkssänger ingrische und russische Lieder bis vor kurzem in ihre Muttersprache übersetzt (S. 63).

In dem Werk von P. Ariste «*Vadja rahvalaulud ja nende keel*» gibt es sowohl für Folkloristen als auch für Forscher des Wotischen und der anderen ostseefinnischen Sprachen viel interessantes und notwendiges Material.

VAINO KLAUS (Tallinn)

**Nore Johansson, Tornedals finska ord ur dialektgeografisk synvinkel, Uppsala 1987. 161 S.**

Diese interessante Untersuchung wurde als Doktordissertation an der Universität Uppsala verteidigt und behandelt dialektal-geographisch den Wortschatz der finnischen Mundarten, die im Flußtal des Tornio (schwed. Torne) verbreitet sind. Der Tornio fließt im nördlichen Teil der Skandinavischen Halbinsel und bildet die Grenze zwischen Finnland und Schweden. Die Muttersprache der im Flußtal lebenden Finnen, Schweden und Lappen ist stark beeinflußt worden, wobei die gegenseitige Beeinflussung von Mundart zu Mundart verschieden ist. In einigen Gegenden sind die Einwohner sogar dreisprachig. Die Lautgeschichte des Torniofinnischen ist ziemlich gründlich untersucht worden; erinnert sei an das 1912 veröffentlichte Werk «*Äännehistoriallinen tutkimus Tornion murteesta*» von Matti Airila. Die Eigentümlichkeiten des Wortschatzes sind darin nur flüchtig behandelt worden. Nore Johansson hat nun diesen Dialekt lexikalisch kommentiert, weil dessen Eigenart im Wortschatz besonders hervortritt und viel Interessantes bietet. Zweifellos kann man es einen

glücklichen Umstand nennen, daß der Autor der Dissertation im Torniotal geboren und aufgewachsen ist und ihm demzufolge der lokale Dialekt sehr nahe stand. Das Ziel der Untersuchung war es, anhand von zufällig ausgewählten, zur Alltagssprache gehörenden Wörtern und Ausdrücken aus dem Tornio-Dialekt die Dialektgrenzen, die Archaismen und die Herkunft der Wörter zu studieren, wobei den Einflüssen aus dem Schwedischen und Lappischen sowie dem Verhältnis des finnischen Dialekts aus dem Torniotal zu denen in Finnland und Nordnorwegen besondere Beachtung geschenkt wurde. Geographisch gesehen erstreckt sich die Untersuchung über ein Territorium von ungefähr 16 000 km<sup>2</sup>. 82 Wörter hat Nore Johansson ausgewählt und diese sind im wesentlichen alle in der Alltagssprache des erforschten Gebiets vorhanden. 35 dieser Wörter wurden hinsichtlich ihrer Bedeutung und Verbreitung in den finnischen Dialekten von Schweden, Finnland und Nordnorwegen ausführlich betrachtet. Die übrigen 47 Wörter behandelt Nore Johansson in Form von Tabellen und Karten innerhalb